

Adiantum reniforme, L. *A. occidentale*, Bory in Herbario Willd.

Als ich zum erstenmale nach Teneriffa kam und mir in der dortigen Pflanzenwelt Alles neu und wunderbar erschien, war ich auf nichts begieriger, als das durch seine thalerförmigen, fast runden Blätter von den übrigen Farnen so abweichende *A. reniforme* zu sehen. Ich vernahm daher mit wahrer Befriedigung von Berthelot, dem Veteranen canarischer Pflanzenkenntniss, dass es nicht bloss in einigen wenigen entlegenen Thälern als grosse Seltenheit, wie ich mir vorgestellt hatte, sondern selbst in der Nähe von Sta. Cruz, meinem damaligen Aufenthaltsorte, häufig genug wachse und bei einiger Aufmerksamkeit mir sicher nicht entgehen werde. So geschah es denn auch. Noch erinnere ich mich des Tages — es war der 17. November 1851 — an dem ich es zuerst erblickte. Man braucht nur den Fusspfad die Tajea des Tahodio entlang zu verfolgen, um es gegen die Mitte des Thales, mit *Ceterach aureum* zusammen, in nicht unbeträchtlicher Menge zu finden. In dem etwas entfernten Barranco del Bufadero bedeckt es, gesellig wachsend, ganze feuchte Felswände der Schattenseite mit dem dunklen Grün seines Laubes. Was hier vorkommt, ist jedoch eine kleine, oft nur zollhohe Form; viel schöner und vollkommner entwickelt zeigt es sich hin und wieder in den Lorbeerwaldungen; nirgend grösser und reichlicher als an dem vielfach gewundenen, herrlichen Waldwege, der unter dem Namen Las Vueltas de Taganana von der Anaga-Cumbre bergab läuft. Im Ganzen ist *A. reniforme* indess etwas eigensinnig in der Wahl seiner Standorte, denn in andern immergrünen Forsten, dem von Agua-Garcia und denen von Las Mercedes und Aguirre vermisst man es gänzlich; während es, nach Berthelot, in dem pflanzenreichen Thale la Goleta stets nur auf der Nordseite vorkommt. Die schattigen Schluchten Guinars besitzen es besonders üppig im Barranco de Badajoz; die Gegend von Orotava im Barranco de las Arenas. Auf Palma ist diese Art häufig genug an den steilen Abhängen der Thäler del Río und de la Herradura und erreicht, namentlich in dem erstgenannten, riesenhafte Dimensionen. Berthelot und Wehh geben es auch für Gran-Canaria an („vulgaris in convallibus umbrosis Canariae“ etc.) Es wurzelt gern in etwas nassem Gestein; doch gedeiht es in schwarzer Lauberde noch kräftiger. Das

Volk der Canaren nennt dies seltsame Gewächs, auf die kreisrunde Form der Blätter anspielend, Yerha Tostonera (Achtgroschenkraut), auch wohl Ombliquillo; das von Madeira nennt es Feito redondo. Ihm ist sehr frühzeitig eine systematische Phrase gewidmet worden, denn es ist Plukenets: *Filix Hemionitis dicta maderensis, foliis Asari rotundioribus* (abgebildet in desselben Autors *Phytographia* t. 287. f. 5.)

Dr. Carl Bolle.

Asplenium Newmani und *Cheilanthes guanchica*, zwei neue Farnspecies.

Fragment eines Manuscripts: „Die Standorte der Farnen auf den canarischen Inseln“ betitelt.

III.

Asplenium Newmani, Carl Bolle.

Fronde pinnata subcoriacea, pinnis oppositis, summis subalternantibus, late ovalibus, infimis rotundioribus integerrimis vel margine levissime undulatis, basi inaequali truncata lata sessilibus glabris, lamina inferiore pallidiore, paleis minimis fuscis obsita, pinnis sursum decrescentibus demum confluentibus, soris obliquis 6—8 in quadam pinna, stipite brevissimo cum rachi obscure purpureo-fusco, nitore vix ullo, subtrigono, paleis paucis subulatis instructo, caudice lanceolato-paleaceo.

Diese ausgezeichnete, bisher unbeschriebene Art entdeckte ich am 24. September 1852 auf der Insel Palma in dem tiefen Barranco del Río, dieser Fundgrube schöner und seltner Farn, wo sie an einer schwer zugänglichen Felswand in geringer Anzahl von Exemplaren wuchs. Dem Typus von *A. Trichomanes*, trotz ihrer auch habituellen Verschiedenheit, am nächsten stehend, ist *A. Newmani* auf den ersten Blick kenntlich durch ungetügelten Stiel und mit breiter Basis aufsitzende Fiedern, welche hell gelbgrün, von lederartiger Consistenz mit nur schwach sichtbarer Nervatur und dabei auf der Unterseite mit zahlreichen, sehr kleinen Spreuschüppchen besetzt sind. Die Pflanze erreicht einen halben Fuss Höhe. Ihre Stiele sind fast kahl und nur auf eine kurze Strecke am Grunde nackt (ohne Fiederung). Sie tragen 24 und mehr Pinnenpaare; jede einzelne, vollkommen ausgebildete, stumpfe Fieder etwa 3—5'' lang, 3'' breit.

Ich widme dies Farn, welches ich im ver-

flossenen Jahre der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde vorzulegen die Ehre hatte, meinem Freunde Mr. Edward Newman, dem geistvollen Verfasser der „History of British Ferns“, und bitte ihn, zu gestalten, dass es in der Wissenschaft, wie in den wilden Schluchten der „glücklichen“ Inseln, einen Namen verewige, den Liebe zur Natur und tiefe Einsicht in ihre Mysterien berühmt gemacht haben.

Cheilanthes guanchica, Carl Bolle.

Fronde oblongo-triangulari apice lineari producta bipinnata glabra tenuiter coriacea laete viridi, juniore subtus flavicante, pinnis inlinis inter se remotis suboppositis ambitu triangularibus, superioribus simplicibus demum confluentibus, pinnulis sessilibus basi profunde incisobatis oblongis patentibus, laciniis rotundatobtusis oppositis, terminali subintegra elongata late lineari apice obtusiuscula, omnibus margine revolutis, soris marginalibus ad loborum apicem positis contiguis, indusio hyalino-membranaceo leviter laciniato, sporangiis llavis mox fuscis, stipite frondem aequante vel breviori sulcato cum rachi purpurascente paleaceo, paleis linearisubulatis brunneis patentibus sursum rarescen- tibus in rachi et juniore vix ullis, caudice dense brunneo-paleaceo. — Planta, ut congenerae, suaveolens.

Wächst im südlichen Teneriffa, in den Bandas de Chasna, an trocknen Felsen des hohen Fichtenwaldes, wo ich diese neue, nach den Ureinwohnern ihrer Heimathinsel genannte Cheilanthesart im April 1856 zuerst auffand.

Die Species — von dem geübten Auge und dem feinen diagnostischen Tacte des Herrn Dr. Klotzsch, Directors des Berliner K. Herbariums, als unzweifelhafte Art anerkannt — nähert sich im äusseren Ansehn, meiner Meinung zufolge, am meisten *Ch. pulchella*, Bory, von der sie eine kleinere weniger steif aufrechte Form darzustellen scheint. Bei näherer Betrachtung unterscheidet sie sich jedoch durch hellgelbbraune, nicht glänzend schwarzbraune Paleae des Wurzelstocks, durch, zumal unten, reich spreuschuppige, nicht fast kahle, und im Verhältniss zum Wedel viel kürzere, weniger gerade aufrechte Stipites, sowie durch minder einfach lineare Form der Mehrzahl der Pinnulae. Die linienförmig vorgezogenen Endzipfel der Pinnae und des Wedels selbst sind bei den Arten, der unsrigen jedoch in weniger hohem Grade, eigenthümlich. Das Indusium der Letz-

teren ist minder breit und zusammenhängend und nimmt, im reifen Zustande, nicht wie bei *Ch. pulchella*, eine dunkelbraune Färbung an.

Von der südeuropäischen *Ch. odora*, Sw., von welcher ich Gelegenheit hatte, Exemplare aus den verschiedensten Ländern in reicher Menge zu vergleichen, trennt sie der Habitus fast nicht minder als von *Ch. maderensis*, Lowe. Sie nähert sich der *Ch. odora* nur in der Stellung der Fruchthäufchen auf dem äussersten Ende der Zähnelungen des Blattes und in der, bei ihr indess weit schwächeren, nur angedeuteten Wimperung des plötzlich verschmälerten, schleierförmigen Raudes. Dieser Schleier ist, selbst an sehr jungen Wedeln der unsrigen, immer noch breiter und in die Augen fallender als bei *Ch. odora*.

Ausserdem ist die Farbe der Blattsubstanz bei *Ch. guanchica* eine weit lichtgrünere als bei *Ch. odora* und mehr noch als bei *Ch. maderensis*.

Dr. Carl Bolle.

Hannoversche Sitten und Gebräuche in ihrer Beziehung zur Pflanzenwelt, ein Beitrag zur Culturgeschichte Deutschlands.

Anszug aus einem populären Vortrage, gehalten in der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover am 20. April 1859,

von Dr. **Berthold Seemann.**

Es giebt nur wenige allgemein verbreitete Sitten und Gebräuche der Stadt Hannover und deren Umgegend, bei denen nicht die eine oder andere Pflanze, sei es in materieller, sei es in ideeller Hinsicht, theilhaftig ist. Wollte man schulmeisterisch verfahren, so konnte man dieselben erstens in ihrem Zusammenhange mit der einheimischen Flora, zweitens mit der eingebürgerten oder eingefuhrten, und endlich drittens mit der fremdlandischen behandeln. Drei Thatsachen wurden in Folge dieser Behandlung besonders hervortreten. Bei der Betrachtung der streng heimathlichen Pflanzen würde uns der innige Zusammenhang derselben mit den Ursitten und dem Naurdienste unsrer alten Vorfahren einleuchten: bei den aus fremden Ländern zugefuhrten und bei uns eingebürgerten Pflanzen würden wir auf die scharf ausgeprägten Gesellschaftszustände der entlegensten Völkerstämme stossen. Die Anwendung der Myrthe und des Lorbeer würde uns das klassische Griechenland mit seinem vollendeten Schönheitssinne vor die Seele rufen, der Gebrauch des Tabacks uns an die an dramatischem Interesse reiche Entdeckung der neuen Welt erinnern. wo spanische Hidalgo's mit einem gemischten Gefühle

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: [Asplenium Newmani und Cheilanthes guanchia, zwei neue Farnspecies. 106-107](#)